**Nana Jorjadze – Porträt einer bedeutenden Stimme des Weltkinos**

Nana Jorjadze ist eine der herausragendsten Stimmen des georgischen Kinos. Als Filmemacherin zeichnet sie sich durch eine poetische Bildsprache, feinen Humor und eine tiefe Verwurzelung in der georgischen Kultur aus. Ihre filmische Handschrift ist ebenso unverwechselbar wie schwer einzuordnen. Sie balanciert zwischen magischem Realismus, zarter Melancholie und bissiger Gesellschaftssatire. Es ist diese Gratwanderung zwischen Ost und West, zwischen Tradition und Moderne, die ihre Filme nicht nur innerhalb Georgiens, sondern auch international zu bedeutenden cineastischen Beiträgen macht.

Jorjadzes Arbeiten kreisen häufig um Figuren, die aus der Zeit gefallen wirken – Träumer, Exzentriker, Außenseiter –, die in eine sich im Umbruch befindende Gesellschaft eingebettet sind. In ihrem Film, mit dem sie ihren internationalen Durchbruch schaffte, „Robinsonade oder: Mein englischer Großvater” (1986), erzählt sie die Geschichte eines britischen Ingenieurs, der in den 1920er Jahren nach Georgien kommt und sich in eine georgische Frau verliebt. Dabei wird die koloniale und politische Konstellation nicht heroisch oder dogmatisch verhandelt, sondern durch eine zutiefst persönliche Geschichte von Liebe und Fremdheit. Der Film wurde in Cannes mit der prestigeträchtigen „Caméra d’Or” ausgezeichnet – ein Ritterschlag für eine Filmemacherin aus der Peripherie der damaligen Sowjetunion.

Ihre Kameraarbeit ist oft poetisch, beinahe malerisch, ohne je ins Kitschige abzudriften. Sie bevorzugt lange, beobachtende Einstellungen, die ihre Figuren mit Würde und stiller Komik umrahmen. Dabei entstehen surreale Momente ganz beiläufig, fast wie aus einem Traum. Ein Beispiel hierfür ist der Film 27 Missing Kisses (2000), in dem ein junges Mädchen während eines Sommers ein Dorf mit erotischer Unruhe auflädt.

Die Geschichte wird nicht linear erzählt, sondern folgt einer traumhaften, assoziativen Logik – ein Markenzeichen Jorjadzes, das an das osteuropäische Autorenkino ebenso erinnert wie an den französischen Surrealismus.

Trotz der oft verspielten Inszenierung bleibt Jorjadze stets eine kritische Beobachterin gesellschaftlicher Verhältnisse. In „1001 Rezepte eines verliebten Kochs” (1996), der ersten georgischen Produktion, die bis dahin für einen Oscar nominiert wurde, verbindet sie Kulinarik, Liebe und Revolution zu einer Parabel über die Zerbrechlichkeit politischer Systeme, erzählt durch die Augen eines französischen Kochs, der sich im Georgien der Zwischenkriegszeit niederlässt. Auch hier nutzt sie das Fremdsein des Protagonisten, um kulturelle Eigenheiten zu spiegeln, ohne sie zu banalisieren.

Ihre Filme entstehen oft in Zusammenarbeit mit ihrem Ehemann Irakli Kvirikadze, was sich in der Kohärenz von Drehbuch und Inszenierung bemerkbar macht. In Jorjadzes Werk ist kein Element Selbstzweck: Musik, Ausstattung, Lichtführung – alles dient dem Erzählen. Dabei spielt sie mit kulturellen Motiven, Symbolen und Mythen ihres Landes, ohne sich ihnen sentimental zu unterwerfen.

International wird sie bis heute hochgeschätzt – nicht nur wegen der Festivalerfolge in Cannes, Berlin und Venedig, sondern auch, weil sie das georgische Kino sichtbar gemacht hat. In einer Branche, die lange Zeit männlich dominiert war, ist sie eine Pionierin. Ihre Mitgliedschaften in der European und der American Film Academy unterstreichen das internationale Vertrauen in ihre künstlerische Integrität. Trotz ihrer internationalen Anerkennung hat sie nie westliche Filmvorstellungen übernommen – ihre Werke sind stets von einer spezifisch georgischen Sensibilität durchdrungen:

Ein feines Gespür für Absurdität, eine tiefe Melancholie sowie ein unerschütterlicher Glaube an die Schönheit menschlicher Beziehungen zeichnen Nana Jorjadzes Werk aus.

Nana Jorjadzes Lebenswerk ist somit mehr als eine Sammlung preisgekrönter Filme. Es ist ein poetischer Kosmos, in dem sich Geschichte, Gegenwart und Traum zu einer einzigartigen filmischen Sprache verbinden. Eine Sprache, die vielleicht nicht immer sofort verständlich ist, die aber lange im Gedächtnis bleibt.

**Die Rolle des Drehbuchs zu Entwicklung des Films bei Nana Jorjadze**

Für Jorjadze ist das Drehbuch kein starres Konstrukt, sondern ein offenes, poetisches Gerüst. Es speist sich aus biografischen Erinnerungen, Alltagsbeobachtungen und ihrer Vorstellungswelt. Während das Drehbuch im westlichen Kino, insbesondere in Hollywood, als präziser Bauplan verstanden wird, in dem Figuren, Konflikte und Wendepunkte klar definiert sind, begreift Jorjadze es eher als eine Art visuelle Skizze. Bereits in der Schriftfassung tauchen Bilder, Atmosphären und symbolische Objekte auf, die später im Film eine zentrale Rolle spielen. Telegraphenmasten, alte Häuser oder verwinkelte Treppen entwickeln sich zu metaphorischen Trägern von Bedeutung.

Im Gegensatz zur klassischen Drei-Akt-Struktur, die auf Kausalität, klaren Wendepunkten und einer berechenbaren Dramaturgie aufbaut, arbeitet Jorjadze fragmentarisch und assoziativ. Ihre Drehbücher sind oft nichtlinear angelegt und bewegen sich auf dem schmalen Grat zwischen Realität und Imagination. Dadurch sind sie weniger auf Marktgängigkeit und kalkulierbare Publikumswirkung ausgelegt als auf poetische Eigenständigkeit. Schon das Drehbuch trägt den Kern des magischen Realismus in sich, der für Jorjadze nicht nur ein ästhetisches Mittel, sondern eine Lebenshaltung ist.

Während in der westlichen Filmindustrie das Drehbuch auch als vertragliche Grundlage zwischen Studios, Regie und Produktion mit engen Vorgaben betrachtet wird, deren Missachtung zu organisatorischen oder finanziellen Problemen führen kann, versteht Jorjadze ihre Texte als Landkarten. Sie geben eine Richtung vor, bleiben aber bewusst offen für die Lebendigkeit des Moments am Set, die Energie der Schauspieler:innen und die Einzigartigkeit der Drehorte. Diese Flexibilität macht ihre Filme unverwechselbar und hebt sie von industriell geprägten Erzähltraditionen ab.

Dieser Ansatz wurde international stark wahrgenommen, insbesondere bei Festivals. Filme wie „Die 1001 Rezepte eines verliebten Kochs” veranschaulichen, wie das Drehbuch eine Liebesgeschichte und historische Entwicklungen strukturiert und zugleich den Raum für Bilder, Musik und kulturelle Schwingungen offenhält. Das Drehbuch ist bei Jorjadze deshalb nie nur Text, sondern immer schon ein Entwurf für eine poetische Bildwelt, die zwischen Realität und Magie vermittelt. Gerade diese Offenheit, fernab klassischer Normen, macht ihre Werke so einzigartig.

Lichtfilm, 25.8.2025